

Corona-Krise: Eine feministische Analyse und ein feministischer Aufbruch

Nina Hüsser (Mitglied SP Frauen*) und Tamara Funciello¹ (Nationalrätin, Co-Präsidentin SP Frauen*)

Die Corona-Krise zeigt praktisch alle geschlechterspezifischen Probleme unserer Gesellschaft exemplarisch auf. Dieser Perspektive wird jedoch weder in der Analyse noch in den Massnahmen Rechnung getragen. Das wollen wir mit diesem Papier ändern. Wir verstehen es als Versuch, die Corona-Krise aus einem feministischen Blickwinkel zu beleuchten und jene Aspekte sichtbar zu machen, die momentan vergessen gehen. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und freuen uns über eure Inputs und Debattenbeiträge!

Die eklatante geschlechterspezifische Komponente der Corona-Krise zeigt sich in folgenden Bereichen:

- (1) **Systemrelevante Erwerbsarbeit wird vor allem von Frauen geleistet. Das steht im krassen Widerspruch zu ihrem Lohn.** Rund 86% der Pflegefachpersonen², 92% aller Kinderbetreuer*innen³, zwei Drittel⁴ der 300'000 Detailhandelsangestellten und ebenso viele Beschäftigte in Apotheken ($\frac{2}{3}$ von ca. 20'000)⁵ in der Schweiz sind Frauen. Die Frauen sind die Hauptmanagerinnen dieser Krise: Alles, was wirklich systemrelevant ist – das Gesundheitswesen, die Kinderbetreuung, der Lebensmittelmarkt – wird von ihnen betreut. Wir merken plötzlich, dass unsere Gesellschaft ohne die klassischen „Frauenberufe“ schlichtweg nicht auskommt. Wenn alles andere stillsteht, sind die Heldinnen an der Front die Kassiererinnen, die Pflegefachfrauen, die Kinderbetreuerinnen. Wir merken, dass unsere Gesellschaft ohne sie nicht funktioniert. Sie sind überlebenswichtig.

Das steht jedoch in krassem Widerspruch zu ihrem Lohn: Im Detailhandel beträgt der durchschnittliche Mindestlohn 3'932.- CHF bei 41h/Woche und 5 Wochen Ferien.⁶ Eine Fachangestellte Gesundheit verdient zwischen 4'100.- und 4'400.- bei 42h/ Woche und 5 Wochen Ferien.⁷ Eine Kinderbetreuerin verdient ca. 4'100.- CHF. Ein Investmentbanker kann hingegen schnell über 15'000.- verdienen. Dazu kommen noch hohe Boni.⁸ Das ist sehr viel Geld für etwas, das wir eigentlich nicht brauchen.

- (2) **Unbezahlte Care-Arbeit ist systemrelevant.** Wer momentan Homeoffice, Kinderbetreuung und Haushalt unter einen Hut bringen muss, merkt, dass Kinderbetreuung nicht einfach nebenbei erledigt werden kann. Sie erfordert Aufmerksamkeit, Zeit und Energie, ist also Arbeit - Care-Arbeit. Vergessen wir nicht: Die Mehrheit aller Arbeitsstunden in der Schweiz wird unbezahlt gearbeitet (9.2 Milliarden Stunden im Jahr). Über 60 Prozent dieser Arbeit leisten Frauen. Alleine in der Kinderbetreuung arbeiten Frauen 1000 Millionen Stunden unbezahlt zu Hause. Dazu kommen 4.3 Milliarden Stunden Hausarbeit. Gesamthaft hat die unbezahlte Arbeit der Frauen einen Wert von 248 Milliarden Franken im Jahr. Mehr als alle Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden zusammen.⁹ Es ist eine offene Frage, wie sich die Geschlechterverteilung dieser unbezahlten Care-Arbeit während der Corona-Krise

¹ Dank für Inputs und Rückmeldungen geht an: Tanja Bauer, Marine Docourt, Lina Gafner, Simona Isler, Min Li Marti, Anja Peter und Rhiana Spring.

² Bundesamt für Statistik BFS 2016

³ <https://www.kibesuisse.ch/kinderbetreuer/ueberblick-maenner-in-kinderbetreuung/>

⁴ Gemäss UNIA

⁵ <https://www.pharmasuisse.org/data/docs/de/9731/Fakten-und-Zahlen-2017.pdf?v=1.1>

⁶ <https://www.20min.ch/finance/news/story/Bei-welchem-Detailhaendler-gibts-den-besten-Lohn--23704353>

⁷ Gemäss VPOD

⁸ <https://www.20min.ch/finance/news/story/So-viel-verdienen-Banker-in-der-Schweiz-19544712>

⁹ <https://feministische-fakultaet.org/3zahlen/>

verändert. Dazu stellen wir zwei Thesen zu Konstellationen zur Diskussion, von welchen auszugehen ist und die wohl besonders häufig vorkommen und Frauen besonders benachteiligen. Belastbares Datenmaterial dazu fehlt jedoch und sollte unbedingt erhoben werden.

(1) Frauen in systemrelevanten Berufen haben Partner, die ebenfalls noch physisch zur Arbeit erscheinen müssen. Das Szenario, dass die Frau weiterhin arbeitet und neu der Mann grösstenteils für die Care-Arbeit zuständig ist, ist deshalb vermutlich eine Minderheit.

(2) Bei Paaren, bei denen beide Elternteile im Homeoffice arbeiten, kommt es nicht zu einem Aufbrechen, sondern eher zu einer Zementierung der Rollenverteilung. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wer pro Tag wie viele Stunden mit Kinderbetreuung und Hausarbeit verbringt. Es geht auch darum, wer die sogenannte «mental load» trägt, wer also Tagespläne aufstellt und daran denkt, die Hausaufgaben zu kontrollieren und neue Schreibblöcke zu kaufen. Dazu kommt, dass in der aktuellen Situation verständlicherweise viele Menschen ängstlich, unsicher, nervös und einsam sind. Sich in diesen Zeiten umeinander zu kümmern (= to care) ist ein wichtiger Teil von Care-Arbeit. All diese Arbeit wurde vor der Corona-Krise überwiegend von Frauen geleistet und wird es wohl auch jetzt.

- (3) **Externe Kinderbetreuung ist systemrelevant.** Externe Kinderbetreuung - dazu zählen wir hier neben Kitas auch Schulen - sind elementar. Wie oben beschrieben ist Kinderbetreuung nichts, was nebenherläuft, sondern eine anspruchsvolle Aufgabe. Viele Kitas befinden sich aber momentan in einer schwierigen Situation, weil die Bestimmungen unklar sind ([vgl. Aktionsplan der SP Frauen* für Kinderbetreuung](#)). Corona zeigt: Wir bauen auf die unbezahlte Arbeit von Müttern und Grossmüttern und schlecht bezahlten Kinderbetreuerinnen. Das Betreuungssystem in der Schweiz ist miserabel und geht davon aus, dass die Arbeit von Frauen eine unendliche Ressource ist.
- (4) **Häusliche Gewalt wird zunehmen.** Andere Länder (z.B. China) haben gezeigt, dass die aktuellen Massnahmen häusliche Gewalt und Konfliktsituationen verschärfen. Der Shutdown bedeutet für viele Menschen, dass ihr Einkommen ganz oder teilweise wegbriecht. Das führt zu Existenzängsten und massivem psychischem Stress. Gleichzeitig fallen geordnete Tagesstrukturen und Sozialkontakte weg, die sonst ausgleichend wirken könnten. Das alles sind Risikofaktoren für häusliche Gewalt. Gleichzeitig führt die soziale Isolation dazu, dass Anzeichen von häuslicher Gewalt von Lehrpersonen oder Freund*innen seltener und später entdeckt werden.
- (5) **Frauen sind von den wirtschaftlichen Auswirkungen besonders betroffen.** Der Shutdown von nicht lebensnotwendigen Geschäften trifft besonders Menschen, die in Tieflohnbranchen arbeiten: Gastronomie, Hotellerie, Reinigung, Detailhandel (ausserhalb von Lebensmitteln), Coiffeursalons und andere persönliche Dienstleistungen wie Kosmetik, Nagelstudios etc. Hier sind Frauen ebenfalls übermässig vertreten. Besonders stark betroffen sind auch Sexarbeiter*innen. Ihre oft ohnehin schon prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen verschärfen sich zusätzlich. Sie haben oft kaum finanzielle Rücklagen und sind nicht sozialversichert. Entsprechend fallen sie durch alle Maschen. Das ist besonders gravierend für Frauen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus, die momentan nicht in ihre Heimatländer zurückkehren können. Ein idealer Nährboden für Gewalt und Ausbeutung.
- (6) **Die neoliberale Abbaupolitik im Gesundheitswesen der letzten Jahrzehnte ist ein enormer Verstärker dieser Krise. Diese Abbaupolitik fand auf dem Rücken der Frauen statt.** Ein gutes Gesundheitswesen ist wertvoll, nicht nur in aussergewöhnlichen Zeiten. In den letzten Jahrzehnten wurde aber genau das von neoliberalen Kräften mit allen Mitteln abgebaut: Für sie steht nicht das Wohl der Menschen, sondern der Profit im Zentrum. Was nicht rentiert, wird gestrichen oder zumindest auf ein Minimum reduziert. Die Folge? Spitäler wurden privatisiert oder gleich ganz geschlossen, Arbeitsbedingungen und Löhne im Pflegebereich sind miserabel. Das ging vor allem auf Kosten der Frauen, die

zum Beispiel wie erwähnt 86% der Pflegefachpersonen ausmachen. In der aktuellen Corona-Krise zeigt sich, dass dieser Abbau ein tödlicher Fehler war.

(7) **Konjunkturprogramme sind männlich und privatwirtschaftlich.**

Die letzten Konjunkturprogramme, die im Rahmen der Finanzkrise 2008 verabschiedet wurden, haben v.a. Männerarbeitsplätze gerettet.¹⁰ Gleichzeitig führen die ausbleibenden Steuereinnahmen zu einer weiteren Privatisierungs- und Abbauwelle im Care-Sektor. Frauen tragen die Last der Krise also gleich doppelt: Sie verlieren nicht nur ihre Jobs, sondern müssen auch die Güter und Dienstleistungen ersetzen, die nicht mehr auf dem Markt gekauft werden können bzw. vom Staat aufgrund von Budgetkonsolidierungen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Zwölf Jahre nach der Finanzkrise müssen wir sagen: Diese Form der Konjunkturprogramme führt uns in eine andere Krise - in eine Care-Krise. Und diese Krise kostet gerade Menschenleben.

Aus dieser Analyse resultieren verschiedene Forderungen, die auf verschiedenen Ebenen und zu verschiedenen Zeitpunkten greifen. Wir können und wollen zu diesem Zeitpunkt und in diesem Papier nicht auf detaillierte Forderungen eingehen. Für uns ist aber zentral, dass sich Überlegungen für die Zeit nach Corona an dieser feministischen Analyse orientieren. Wir wollen deshalb folgende Massnahmen vorschlagen und anregen:

1. **Es braucht ein feministisches Konjunkturprogramm, das bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit ins Zentrum stellt.** Wenn der Staat nun Geld investiert, um die Wirtschaft anzukurbeln, müssen diese Investitionen zwingend in den Care-Bereich fließen. Das führt auch zu einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.
2. **Kein Profit mit unserer Gesundheit! Spitäler und Gesundheitszentren müssen staatlich organisiert und ausreichend finanziert sein.** Wir merken gerade, dass Profitdenken im Gesundheitswesen tödlich ist. Das muss sich ändern.
3. **Externe Kinderbetreuung gehört zur Bildung/Erziehung! Sie muss genau wie die Schule staatlich organisiert und für Familien kostenlos zugänglich sein.** Das ist nicht zuletzt auch wichtig für die Chancengleichheit. Weder Gesellschaft noch Wirtschaft würden ohne Kitas funktionieren. Trotzdem sind sie chronisch unterfinanziert. Schluss damit!
4. **Gute Löhne und Arbeitsbedingungen in «typischen Frauenberufen», also im Gesundheitswesen, im Detailhandel und in der Kinderbetreuung.** Ohne diese Berufe würde unsere Gesellschaft zusammenbrechen. Das muss sich endlich in den Löhnen und Arbeitsbedingungen niederschlagen. Zudem stärkt das die Kaufkraft und kurbelt die Wirtschaft an.
5. **Es braucht eine Arbeitszeitverkürzung.** So können unbezahlte Care-Arbeit und Erwerbsarbeit besser verteilt werden.

¹⁰ Reiner, Welches Geschlecht hat die Finanz- und Wirtschaftskrise?, Denknetz Jahrbuch 2012, 26–30